

W i e n e r

Groschen-Bibliothek

oder

ungeheure Heiterkeit in
der Westentasche.

Eine außerlesene Sammlung der
besten komischen Gedichte, Declama-
tionen &c.

XIII.

Wien 1857.

Verlag von Albert A. Benedikt,
Lobkowitzplatz Nr. 1100.

1701

Verzeichnis der

in der Bibliothek
der Universität

Druck von U. Klopfer s. u. Alex. Curich

XIII

Verlag von U. Klopfer s. u. Alex. Curich

Monolog eines wandernden
Schauspiel - Directors.

(Von A. Höpf.)

(Der Director, mit der Rolle des „König Philipp“ aus Don Carlos in der Hand, geht, im Nachdenken versunken, auf und ab.)

Mein, es kann keinen geplagteren Menschen auf der ganzen Erde geben als mich! — Seit vier Wochen haben wir nun hier in Bosenuckel die Bretter aufgeschlagen, die die Welt bedeuten sollen, und was haben wir in der ganzen Zeit an Pefunia herausgeschlagen? — So viel, daß ich befürchte, wir werden in den nächsten Tagen Schulden halber alle selbst herausgeschlagen werden aus Bosenuckel. — (Geht wie-

der einige Schritte auf und ab und
memorirt dann:)

„Hier stehen die Vasallen meines
Throns!“

Sank je ein Schlaf auf meine
Augenlider,

Ich hätte denn am Abend dieses
Tag's

Berechnet, wie viel Silbergrofschen“

Himmeltausend Donnerwetter!
Kann ich mich wohl in die Rolle
des Königs hineinfinden? — Im-
mer schlägt mich der Schauspiel-
Director in's Genick! — Ach! es ist
ein trübes Dasein! Gestern Abend
die Räuber von Schiller, wo mir
der Franz Moor vor Hunger
umfiel, und der letzte Akt im Fin-
stern gespielt werden mußte, weil
der Spiegelberg mit dem letzten
Lalglicht davon gelaufen war
— Und die Einnahme? — Einen

Thaler, sieben und zwanzig Silber-
 groschen, sechs Pfennige. Muß sich
 ob solcher Schmach der große Schil-
 ler nicht im Grabe umkehren? —
 (In Ertause.) O, Bosemücker! Fal-
 sche, heuchlerische Crocodillenbrut!
 Bosheit hab' ich dulden gelernt;
 kann dazu lächeln, wenn ich von
 zwanzig Manichäern bedroht werde;
 aber wenn Schiller's Räuber Einen
 Thaler, sieben und zwanzig Silber-
 groschen, sechs Pfennige einbringen,
 — o, so fange Feuer männliche
 Gelassenheit! Verwildere zum Tiger,
 sanftmüthiges Lamm, und jede Faser
 recke sich auf gegen Bosemücker und
 die Bosemücker!

Lampenputzer (tritt ein). Herr
 Director, ich bin bei den Posteljon
 gewesen. Er will seine große Reitz-
 liebeln vor den Markus Posa aber
 nicht anders lehnen, als wenn Sie

ihm sechs Freibilljetter un vier Gros-
schen Courant Lehnegeld geben. Vor
die Sporn extra noch eenen Groschen.

Director (ohne darauf zu ach-
ten, memprirt).

Seld jede Stunde des Befehls ge-
wärtig,

Nach Brüssel abzugeh'n.

Lampenpuzer. Wohin? Nach
Brüssel? — Ich denke, wir wollten
von hier aus nach Kyritz?

Director.

Setzt keine Antwort. Ich erlaube Euch
Den Brinzen zu versöhnen.

Lampenpuzer (schüttelt den
Kopf und zieht sich leise zurück).
Mit den isset heute nich richtig. —
Der Markus Posa wird wohl heute
Abend uf die Strümpe spielen
müssen, denn unter seine Stiebeln

hat er keine Sohlen, und der Postillon will vier Groschen pränume-
 ando haben — — (geht ab.)

Director (wieder eine Weile
 stillstehend und nachdenkend). Wenn
 ich nur wüßte, in welchem Kostüm
 ich den Philipp heute spielen werde?
 — Der Königsmantel von rothem
 Kattun, mit Bienen benäht, würde
 sich ganz herrlich im Lampenschein
 ausgenommen haben; aber wie steht
 der aus! — Drei Wochen lang
 hat ihn der erste Liebhaber schon
 als Deckbett auf seinem Strohlager
 benutzt, und der Komiker
 trägt ihn bei Tage als Schlafrock.
 Das geht nicht. — Halt! — Meine
 „ärztliche Mutter“ hat einen
 roth geblühten Unterrock; da
 wird sich was d'raus machen lassen.

Komiker (mit einem rothen ge-
 sunsenen Gesicht, bedeutend ange-

trunken). Na, Brüderchen, wie siehst
 aus? Ich glaube, Du Kerl studierst
 hier den König ein. Ha, ha, ha, ha.
 — Ich werde Dir eine Stelle aus
 dem Text vordekklamiren, die besser
 für Dich paßt:

„Mach' Deine Rechnung mit dem
 Wirthe, Kerl;

Dort mußt Du — zahlst Du heute
 nicht die Miethe.“

Ich komme soeben aus unserm
 Theatersaal, aus der Scheune,
 wo sich die Prinzessin Eboli prü-
 gelte, des langen Schlepplandes we-
 gen, was heute Abend jede von ihnen
 anziehen will.

Director, Darüber werde ich zu
 bestimmen haben.

Komiker. Bitte, Bruder Direc-
 tor! Bitte sehr. Die Damen haben
 schon darüber bestimmt und sich schwe-

sterlich in die Fahne getheilt. Die
 Eboli riß gleich die Schleppe ab und
 hat sie der Königin so lange um die
 Ohren geschlagen, bis keine einzige
 Flietter mehr derauf saß.

Director. Schöne Wirthschaft.
 Und wo sind die Damen jetzt?

Komiker. Der Wirth hat die
 ganze Gesellschaft zum Kunstem=
 pel hinausgeworfen und die Musen=
 halle verschlossen. Nur wenn Du
 Miethe zahlst, wird er sie öffnen.

Director.

Laßt meine Garden unter
 Die Waffen treten und jedweden
 Zugang

Zu diesem Flügel sperren. — Ich
 bin lüftern

Ein Wort mit diesem Wirth zu reden.

Komiker. Ich werd'n Dir her=
 schicken, Brüderchen. Meine Wenig=

feit wird erwartet in der Brauntweinschenke, wo der Herzog Alba Pump hat. Der Prinz von Parma und der Großadmiral Eldonia sind da. Alle versammelt.

Director. Besauft Euch nur wieder wie bei der Stummen von Portici. Das wird heute Abend ein schönes Spiel werden. Wie steht's denn mit Deinem Großinquisitor?

Komiker (declamirt mit Pathos).
Nichts mehr von diesem Inhalt, junger Mann!

Ich ließ Euch bis zu Ende reden —

Anders,
Begreif ich wohl, als sonst in Menschenköpfen,

Malt sich in Deinem Kopf die Welt.

(Geht gravitatisch ab.)

Director (allein, in dumpfer Verzweiflung).

Jetzt gib mir einen Menschen, gute
 Vorsicht —
 Du hast mir viel gegeben. Schenke
 mir.

Jetzt einen Menschen, der so gütig wär',
 Mir hundertfünzig Thaler vorzu-
 strecken.

Hole das Donnerwetter die ganze
 Schauspielerei! — Wer stört mich
 schon wieder?

Der Wirth. Ihr Haus-Marre
 da, mit det kupprige Gesichte, sagte
 mir eben, det Sie mir zu sprechen
 wünschen.

Director.

Ja, das ist richtig. — Ich bin nicht
 gesonnen

In meiner Diener Schuld zu steh'n.

Erbittet

Guch eine Gnade. —

Wirth. Gnade? — Is det Gnade,
wenn ick meine Miethe haben will?
— Sie Schubbejack, bieten mir eene
Gnade an? — Wenn ick bis heute
Abend nich mein Geld habe, denn
schmeiß ick die ganze Lumpenpakage
mit samst ihre Plundern aus mein
Haus, det sie sich sollen Hals und
Beene brechen!

Director.

Viel Selbstgefühl und kühner Muth,
bei Gott!

Doch das war zu erwarten. —
Stolz will ich

Den Spanier. Ich mag es gerne
leiden,

Wenn auch der Becher überschäumt.

Wirth. Ja, ja, von wegen über-
schäumen. Konnten immer Alle
den Becher nich voll genug friegen
det mußte immer Allens schwappern
und schwippen, und nu ick denke

ich soll Geld kriegen — Proßt die
Mahlzeit!

Director. Lieber Freund, Sie
sollen befriedigt werden. Die ganze
Einnahme, die uns der Don Carlos
bringen wird, gehört Ihnen.

Wirth. Wie viele wird'n da raus
kommen?

Director. Im ersten Rang sind
schon für elf Silbergroschen reser-
virte Plätze bestellt, und wenn nicht
alle Zeichen trügen, bekommen wir
heute ein volles Haus. Sie können
versichert sein, daß die heutige Ein-
nahme die Summe von drei Tha-
lern ziemlich erreichen wird.

Wirth. Drei Thaler? — Ha, ha,
ha, ha! — Ich kriege alleene zwanz-
zig Thaler vor Miethe und Schnaps!
— Nicht da! — Raus mit die Va-
gabunden! — Die Pollezei soll mir
gleich det Haus säubern von die sau-
len Gäste. (Geht schnell ab.)

Director (einen großen Ent-
schluß fassend).

Nun gut, wir zieh'n; der Wirth kann
das genießen.

Doch ehe uns're Kunst zum zweiten
Male

In diesem Nest, in Bosemuckel strahle,
Gh' seht Ihr die Loire rückwärts
stießen.

(Gehet mit Heldenschritten ab und in
die Branntweinschenke, wo der Her-
zog Alba Bump hat.)

(Die Handlung)

Den möcht' ich mir doch 'mal
bei Lichte beseh'n!

(Von Drobisch.)

In einer Zeit, wo die Lichtfreunde
besteh'n

Und viele im Thrane selbst doppelt
noch seh'n,

Haut dennoch so Mancher uns über
das Ohr

Und macht, eh' man's denkt, seine
Wippchen uns vor.

So liest man: Rock, Hose, ein Man-
tel und Tvin,

Kauft man für zwei Thaler bei
Bock aus Berlin.

Zwei Thaler ein Anzug? ganz prop-
per und schön?

Den möcht' ich mir doch 'mal
bei Lichte beseh'n!

Jüngst suchte mich früh schon ein
 Mäkelr auf,
 Und bot mir schnell Eisenbahn=
 Actien zum Kauf;
 Er sagte: hier wird nicht ein Pfennig
 riskirt,
 Weil diese Bahn sich ganz vorzüg=
 lich rentirt.
 Doch als ich vernahm von der
 Löbauer Bahn,
 Da lief mir's doch etwas den Bu=
 del hinan,
 Ich zog meine Mütze und dachte in
 Geh'n:
 Die möcht' ich mir doch 'mal
 bei Lichte beseh'n.
 Ein Reisender, welcher direct vor
 dem Rhein
 Versorgt kleine Städte mit Rum und
 mit Wein,
 Bot mir ein Faß Rheinwein vom
 vorigen Jahr,

Wenn ich ihm erlege fünf Thaler
gleich baar.

Ich zog schon den Beutel und gröhlte:
Hurrah!

Da trat zu mir Einer und sagte:
Na, na!

Ein Faß für fünf Thaler? ich grüße
recht schön,

Den möcht' ich mir doch erst
bei Lichte befeh'n!

Ein Junggesell', der eine Glaze
schon trägt,

And seine sieben Haar' über'n Mon=
denschein schlägt,

Preist sich in der Zeitung als statt=
licher Mann

And bietet als trefflicher Eh'herr
sich an.

Obgleich, wie er sagt: sein Geschäft=
chen rentirt,

So will er nur Eine, die Geld
commandirt.

Ist Eine gesonnen, so bitt' ich recht
schön :

Das Kerlchen doch erst 'mal bei
Licht zu beseh'n!

Gustav's Semmelsuppe.

„Mach vor mich und uns're Puppe
 Eine sanfte Semmelsuppe,“
 Sagte Gustav zu Karline,
 Die an ihm mit Liebe hing,
 Mit der allerbesten Miene,
 Als er auf die Arbeit ging,
 „Deß ich so die Suppe finde,
 Doch genießbar vor des Kind,
 Punktö Zwölbe, hör'schte, Du?“
 Fügte er mit Ernst hinzu.

Sie versprach des Gatten Willen
 Unverbrüchlich zu erfüllen,
 Und der Mann verließ das Haus.
 Kaum war er zur Thür hinaus,
 Ging Karline zu Frau Pratschen,
 Die im Kellerloch logirt,
 Wo sie weidlich sich am Klatschen
 Bis halb zwölfte amüfirt.
 Dann in hastig schnellem Lauf

Schob sie wiederum hinauf,
 Gab dem Kind in Mutterlust,
 Weil es weinte, rasch die Brust,
 Legt es dann in's Bett hinein,
 Wiegt' und sang es wieder ein;
 Heizt mit Holz, gespalten klein,
 Still behutsam ohne Pochen
 Den Kanonenofen ein,
 Setzt hinauf den Topf zum Kochen
 Mit dem Suppenpräparat,
 Das sie schnell bereitet hat,
 Macht sodann sich auf die Sohlen,
 Ein Stück Blutwurst noch zu holen.

Zwölf ein halb Uhr war es schier,
 Da kommt Gustav an die Thür,
 Die er fest verschlossen find't,
 In der Stube schreit sein Kind.
 Wüthend fluchend: „Gift und Hölle!“
 Blickt er nach der morschen Schwelle,
 Auf ihr läuft der Mittagsfegen,
 Seine Suppe ihm entgegen,
 Die wohl mehr als Spannen lang

Aus dem lecken Faulholz drang.
 Da er kaum den Augen traut,
 Als er die Bescheerung schaut,
 Beugt er sich zur Schwelle nieder,
 Taucht den Finger in die Fluth,
 Kostet einmal, kostet wieder,
 Und erkennt sein liebes Gut.

„Meiner Tüte,“ ruft er traurig —
 „Des is scheußlich, des is schaurig,
 Semmelsuppe quaddert hier
 Durch de zujeschloss'ne Dühr,
 Und det arme Wurm dadrein
 Duht dabei een'n Bruch sich schrei'n.
 Weib! wo hat dir denn der Teibel!
 Klatschen duhste ohne Zweibel!!“

Als er noch von Groll erhitzt
 Brumtend harret an der Thür,
 Kommt Karline angefligt:
 „Justav, still! ick bin schon hier!
 Sorg' vor Deinen Appetit,
 Bring' een halb Pfund Blutwurscht
 mit!“

„Deine Wurst mag unterdessen,“
Schreit er laut — „der Kuckuck
fressen!

Iezo kommst Du, Quaddelstunte,
Iezo, in der eensten Stunde?
Wart' man, vor Dein Zungen-
schanzen

Soll der Popanz Dir kuranzen!
Seh' mal, was da looft per Knubbe,
Det is Deine Semmelsuppe!“

Sie erschrickt, blickt scheu darauf,
Und schließt rasch die Thüre auf.
In des Grimmes voller Flamme,
Wie der Geier mit dem Lamme,
Braust er mit dem Weib in's
Zimmer.

Doch des Kindeins laut Gewimmer
Rührt sein Vaterherz zu sehr;
Er enthebt es seinen Dualen,
Die kein Künstler wagt zu malen,
Und blickt mit Verdruß umher.
Schweigend schüttelt er den Kopf,

Denn gelaufen aus dem Topf
 Bei des Ueberkochens Gluth,
 War der Suppe heiße Fluth
 Von des Ofens Höh' herab,
 Was den Fluß durch's Zimmer gab.
 Da dies Nest nur eng' und klein,
 Konnt' es ja nicht anders sein.

„Mach' det Balg,“ schnaubt er, „mich
 reene!

Un uf diese Schauder-Zene
 Schenk' mich gleich den Wehrmuth in,
 Der noch in de Palle drin.
 — Weib, o Weib! ick fühle leider:
 Dein unsterblich' Waschweib'smaul,
 Das wie eene Bolzenschleider
 Ueberall verbreitet Graul,
 Alle Welt zusammenklatscht,
 Und den Deibel auskarbatscht,
 Dieses Maul bringt nisch als Leid,
 Stiehlt dem lieben Gott de Zeit,
 Treibt de Supp' uns aus den Topf
 Und uns selbst in Dchsenkopp.

Bess're Dir! sonst sezt es Keile!
 Sollst vor jedes Klatschengeh'n
 Deine Gustav-Abolphs-Beule
 Janz jehörig Dir beseh'n,
 Wat ick Dir beim Himmel schwör'
 Und nu jieb de Blutwurscht her!"

Das Lied vom Rocke.

(Parodie auf Schiller's Lied von der Glocke.)

Auf der Tafel ausgebreitet,
 Liegt der schwarze Casimir;
 Daß er bald den Stutzer kleidet,
 Helft, Gesellen, rüstig mir!
 Reibet, nähet, zupft,
 Klopft, biegelt, rupft,
 Daß der Rock euch Ehre mache;
 Doch der Schnitt ist meine Sache!
 Zum Feierkleid, das wir bereiten,
 Geziemt sich extrafeines Tuch;
 Wenn Strich und die Form begleiten,
 Dann thut der Meister wohl genug.
 So laßt uns ernstlich überlegen,
 Was nöthig wohl zum Meisterstück;
 Dem Pfuscher bringt es wenig Segen,
 Hat er bei seiner Arbeit Glück,

Das ist's ja, was den Schneider zieret,
 Daß er mit kunstgeübter Hand
 Stets einen guten Schnitt vollführet,
 Und Dauer mit Geschmack verband.

Weib, du mußt uns Tücher bringen,
 Doch sie müssen reinlich sein,
 Laßt vom Wasser sie durchdringen,
 Schlagt den Casimir hinein.

Geht er nicht viel ein,
 Wird's mir Nutzen sein,
 Gibt's vielleicht noch eine Weste
 Nun, Profit ist ja das Beste!

Was in der Werkstatt die Gesellen
 Was Meister und was Lehrling schafft,
 Es glänzet stattlich auf den Bällen
 Und wird oft neidisch angegafft,
 Und ob's nicht mehr zum Brunkte taug
 Dient's ferner doch zum Negligée,
 Stirbt unter Alttenstaub und Rauche
 Und dieß thut dem Besitzer weh;
 Denn an das so bequeme Alte

Band trauliche Gewohnheit ihn,
 Er wünschet, daß es ewig halte;
 Doch — wir verwelken, wie wir blüh'n.

Weisse Linien zeigen richtig
 Mir der Scheere Laufbahn an.
 Der ist nur zum Meister tüchtig,
 Der sie treu verfolgen kann.
 Auch von Scharpen rein,
 Muß die Scheere sein,
 Daß sie sanft und leis hingleitet,
 Scharf den Casimir durchschneidet.

Denn mit dem ersten Hößchen schmücket
 Den kleinen Knaben Schneiders Hand;
 Er ist von ihrer Pracht entzückt,
 Und wirft die Kappe an die Wand:
 Doch weiß er nichts von Nahrungs-
 sorgen,
 Beim Spiel verschwindet ihm der
 Morgen,
 Indem er sich mit Andern neckt,
 Schlägt's zwölf, dann ist der Tisch
 gedeckt.

Doch das verändert sich geschwind.
 Vom Lehrling trennt sich der Geselle,
 Durchläuft das Reich am Wanderstock
 Verläßt die väterliche Schwelle,
 Heim kehrt er im zerrissenen Rock;
 Und stolz auf ihrer Reize Siege,
 Sieht er, wenn auf die Wäsch' sie geht
 Wie die, die sonst noch in der Wiege
 Die Jungfer Schwester vor ihm steht
 Da röthet brennend heiße Flammen
 Des lüsterne Gesellen Kopf,
 Er zieht den alten Rock zusammen,
 Und ach, es plakt der letzte Knopf!
 Er läßt die Brüderschaft im Stiche,
 Sobald er nur Bescheid gethan,
 Er folgt dem Mädchen in die Küche
 Und trägt ihr seine Liebe an.
 O! möcht er nicht zu Kühnes hoffen
 Der Fremde macht zwar oft sein Glück
 Schon wähnt er ihre Arme offen,
 Da stößt die Strenge ihn zurück! —
 O! daß sie stets so treu doch bliebe
 Des Altgesellen ält'rer Liebe!

Wie die Formen sich gestalten!
 Dieser Ärmel paßt in's Loch,
 An den Schößen bleiben Falten,
 Das ist so die Mode noch.

Setzt Gesellen frisch!

Setzt euch auf den Tisch,
 Um das Große mit dem Kleinen
 Unzertrennlich zu vereinen.

enn wo der Kragen zu dem Rücken,
 so Ärmel sich und Klappen schicken,
 a ist die Arbeit brav und echt.
 rum prüfe, wer das Maß erfasset,
 b auch das Stück zum Stücke passet,
 onst klagt der Kundmann, und mit
 Recht.

Zierlich und wie angegossen
 Sitzt des Burschen Sonntagskleid,
 Laden ihn die Tanzgenossen
 Zu der Kirmes Lust und Freud.
 Ach, der Kirmes frühes Ende
 Zeigt der letzte Kreuzer an;

Dann heißt's: Bursche, rührt die
Hände,
Greift die Arbeit rüstig an.

Die Schenke ist zu!
Die Scheuer ist offen;
Die Geige hat Ruh,
Der Flachs wird getroffen;
Der Knecht muß hinaus
Auf holprige Fluren,
Muß ackern, muß rühren
Und ernten und säen,
Erpässen, erspähen,
Darf nimmer verfehlen,
Den Hasen zu stehlen.

Da ist so zufrieden der geizige Bauer
Er macht es dem rührigen Bursche
nicht sauer,
Zum Abendbrot verzehrt er den Kaul

Doch immer kneiset
Die mürrische Alte,
Die Geißel der Mägde,

Und schimpfet auf Alle
 Im Keller und Stalle,
 Und treibt's wie Ragen
 Mit Knurren und Kragen,
 Und ringet ohn' Ende
 Die knöchernen Hände,
 Versteckt den Gewinn
 Mit geizigem Sinn,
 Und füllet mit Käse gar spärlich die
 Näpfe,
 Und drücktet die alternde Butter in Töpfe,
 Und zählt, was die Magd gesponnen
 bei Nacht,
 Und hat auf die Bissen gar sorgliche
 Acht,
 Und füget zum Geize noch schändli-
 ches Lügen,
 Um zu betrügen.
 Und der Alte bläst Wolken von Rauch
 Aus des Sorgenstuhls schwellenden
 Polstern,
 Klopft, behaglich den feisten Bauch,
 Treut sich der neuesten Stadt-Gerüchte;

Sie verkünden ein Steigen der Früchte,
 Will darauf sparen, und will es d'rauf
 wagen,
 Erst bei dem höchsten Preis loszu-
 schlagen.

Rühmt sich mit frechem Maul:
 So wie des Grafen Gaul,
 Stolz geht im schönen Trab,
 Auch wohl mein Lieblings-Kapp!
 Doch im schönsten Pferdestalle
 Schläft wohl heimlich eine Galle,
 Und der Druse wird oft schlimm.

Wohl das Biegeln kann beginnen,
 Nezt das Stück mit Wasser an,
 Doch um Ehre zu gewinnen,
 Folgt genau des Striches Bahn.
 Bläst und geht euch Müh',
 Daß die Kohle glüh';
 Zischend muß das Biegeleisen,
 Wenn ihr spuckt, zurück es weisen.

Ersprieflich ist des Feuers Macht,
 Wenn sie der Meister nur bewacht,

Und wenn er Glanz und Form erschafft,
 So dankt er's nur des Feuers Kraft;
 Doch schädlich wird dieselbe Kraft,
 Wenn Meisters Wachsamkeit erschafft,
 Er nicht der Hitze Maß bedenkt,
 Und was er mühsam schuf, versenkt.
 Wehe, wenn mit lohem Glühen,
 Sengend ohne Hülf' und Rath,
 Daß die Tücher Funken sprühen
 Sich das Biegeleisen naht.
 Denn verloren ist das Wüthen,
 Hin ist Lohn für Schnitt und Rath.

Aus der Flamme
 Strömet Segen
 Uns entgegen!
 Aus der Flamme, ohne Rath,
 Schrecken naht!
 Hört ihr's jammern in dem Haus?
 Seht hinaus!
 Hell und loh
 Steht die Küche;
 Das ist nicht natürlich so!

Und Gerüche
 Steigen auf,
 Dampf wällt auf!
 Glühend springt des Speckes Masse
 Durch der Töpfe enge Gasse
 Spritzt es fort im blinden Gasse,
 Zischend und mit lautem Knallen,
 Bersten Töpfe, Ziegel fallen,
 Schüsseln stürzen, Löffel klirren,
 Kinder heulen, Hunde irren,
 Kagen brennen,
 Schreiend rennen
 Hausfrau, Meister, Mädchen, Junge
 An einander, und im Sprunge,
 Denn die Angst gibt ihnen Flügel
 Nach dem Ziegel.
 Ausgebrannt
 Ist der Scherbe,
 Der versengten Kagen Erbe
 Sind die fortgesprung'nen Stücke
 Und für heute
 Wird des Eierkuchens Freude
 Nun uns nicht.

Einen Blick,
 In Stille Flüche
 Nach der Küche
 Schickt der Meister noch zurück.
 Schwingt rüstig dann auf's Neu' die
 Nadel.
 Was Weibes Dummheit ihm geraubt,
 Ihm ist ja noch Ersatz geblieben,
 Es sammeln Mittags seine Lieben
 Sich froh um eines Härtings Haupt.

Nun, das Biegeln ist vollendet,
 Alle Näthe schön und rein,
 Nach dem Lichte hingewendet
 Zeigt sich kein falscher Schein.

Iezo frisch zur That!

Und die Kettelnath

Muß dem Knopfloch Dauer geben,
 Für ein halbes Menschenleben.

Nicht bloß zum Brunk an Feiertagen
 Erschaffen wir die Männerkleider,
 Wohl oft vereint Schmerz und Leid
 Die Menschen hier zu herben Klagen,

Dann wird der Frack zum Trauerkleid.
 Oft fühlt man freilich im Herzen,
 Was weinend unser Auge spricht,
 Wenn schlecht verborgen, durch die
 Schmerzen
 Der frohen Erben Freude bricht.

Von dem Thurme
 Löbt herab,
 Lautes Rufen
 Hin zum Grab;
 Wie verschieden folgen die Gefühle
 Oft den Särgen zum erreichten
 Ziele.

Ja! es ist die alte Lante,
 Ja, es ist die Kinderlose,
 Der der hoffende Verwandte —
 Weggeführt aus diesen Lande,
 Wo sie nur das Geld geliebt —
 Freudig das Geleite gibt.
 Die, so hoch sie auch bejahrt,
 Stets den Reichthum aufgespart

Und der Kisten alte Siegel,
Sind gelöst auf immerdar,
Denn der Tod zerbrach den
Kiegel,

Der die alte Tante war;
Denn es fehlt ihr sorglich Wachen,
Ihre Mißgunst lebt nicht mehr;
Reich wird sie die Erben machen,
Und die Truhen werden leer.

Bis die neuen Knöpfe kommen,
Laßt die strenge Arbeit ruh'n,
Und so würde es wohl frommen,
Auswärts gütlich sich zu thun,

Da zu Lust und Freud'!

Blauer Montag heut!

Folgt, Gesellen, Euern Brüdern
Hin zum Tanz und frohen Liedern.

Munter fördert seine Schritte,
Der erst kürzlich Losgesproch'ne
Nach der lieben Regelhütte,

Singend ziehen die Gesellen
 Und der Mädchen
 Aufgeputzte, schmucke Schaaren
 Kommen hüpfend,
 In die liebe Schenke schlüpfend.

Schwer herein
 Schwankt der trunk'ne
 Feuerbursche:
 Ganz verwogen
 Stark verbogen,
 Steht der Hut,
 Und vergnügt im Doppel-
 Schottisch
 Seine Wuth.

Mädchen fliehen aus dem Tanze,
 Drohend um den wilden Trunk'nen
 Sammeln zürnend sich die Bursche,
 Und verweisen ihm sein Loben.

Zorn bedeckt

Seine Stirn.

Doch der Menge Brüder schrecket
 Alles nicht,

Was vom Spiritus erwecket,
 Aus dem Auge des Erregten spricht.
 Wo der Fleiß blieb unvergolten,
 Wo des Meisters ew'ger Tadel,
 Kränkte des Bewußtseins Adel,
 Wo, anstatt mit Lobe labend,
 Meister bietet Feierabend —
 Wer verargt es den Gesellen,
 Wenn sich seine Adern schwellen,
 Wenn er tobet? Wenn er fluchet?

Fünfzig fleißige Hände regen,
 Helfen sich im muntern Bund,
 Unter ihren grimmen Schlägen
 Sinkt der Trunk'ne matt und wund.
 Endlich kommt der Altgefelle,
 Zürnt, als er das Blutbad steht,
 Bietet Frieden auf der Stelle,
 Und der Halberschlag'ne flieht.
 Ruhe wird nun schnell im Saale,
 Und die Tapfern lohnt Genuß,
 Hier beim vollen Bier-Pokale,
 Dort bei ihrer Mädchen Kuß.

Holder Friede,
 Süße Eintracht,
 Weilet, weilet,
 Freundlich stets in diesem Saal!
 Möge nie der Tag erscheinen,
 Wo betrunck'ne Handwerksbursche
 Tisch und Bänke demolliren,
 Wo den Köpfen
 Hoch das Stuhlbein aufgehoben
 Schrecklich droht,
 Und der Leidenschaften Loben
 Endigt nur ein blutig' Noth!

Löset nun die Anschlagfaden,
 Ihre Absicht ist erreicht,
 Die Verbindung ist gerathen,
 Was nothwendig noch, ist leicht.
 Zieht bedächtigt, reibt,
 Daß kein Merkmal bleibt!
 Wenn der Rock soll Ruhm ver-
 breiten,
 Darf kein Makel ihn begleiten.

Der Meister kann die Fäden lösen
 Mit weiser Hand zur rechten Zeit;
 Doch wehe, wenn sich Aermel
 Schöpfen,

Vom ersten Halte selbst befreit!
 Verwechselnd füget der Geselle,
 Was er oft nicht erkennen kann,
 Und einer andern falschen Stelle
 Und mit verlor'ner Mühe an;
 Wo flücht'ger Anschlag treulos weicht,
 Wird schwer Verbindung nur erreicht,
 Wenn die Gemüther uneins sind,
 Da walten alle Kräfte blind.

Weh! wenn sich in edlen Zünften
 Der Feuerzunder still gehäuft,
 Die Willkür in Zusammenkünften
 Frech nach dem großen Worte greift!
 Da muß der Obermeister schweigen,
 Der Schreier Wort verdunkelt ihn,
 Die im Verlangen zu erreichen,
 Vermessen lärmten, toll und kühn!

Wirft ihn hinunter, hört man schallen!
 Die Kunstverwandren sind empört.
 Es sieht, verkannt, verhöhnt von Allen,
 Der Obermeister sich entehrt.

Da ruft des Dümmlsten laute Stimme,
 Was Eifersucht ihm eingehaucht,
 Die durstig nur nach Sieg im Grimme
 Wohl auch das schlechteste Mittel
 braucht.

Nichts gilt mehr, was so lang' be-
 standen,

Da heißt's nicht mehr: „Mit Gunst,“
 es schallt

Empörung! über alle Banden,
 Der Ordnung springet die Gewalt.
 Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,
 Verderblich ist des Tigers Zahn;
 Jedoch der schrecklichste der Schrecken
 Ist der, wenn sich Soldaten nah'n.
 Weh' denen, die die Pfeile spizen
 Und andern zu verschießen leih'n,
 Es wird nicht dem, nicht jenem nützen,
 Die Polizei steckt alle ein.

Jetzt nach so viel tausend Stichen,
Tretet euch und ruhet aus!

Unter dieser Bürste Strichen
Tritt der Glanz so schön heraus.

Auch der Knöpfe Reich'n,
Spielen lieblich d'rein,

Und des lichten Futters Schimmern,
Hebt des dunklen Rockes Flimmern.

Wie schön! wie schön!

Gefellen alle, kommt zu seh'n.

Last prüfend uns noch einmal
späh'n

Und keinen Fehler übergeh'n.

Zum Meid, zur Mißgunst unter
feinen

Bekannten soll der Graf erscheinen.

Und dieß sei fortan sein Beruf,

Wozu der Meister ihn erschuf!

Erhaben soll er stets im Leben,

Durch den Rang des Kundmann's
hochgestellt,

Von einem Sieg zum andern
 schweben,
 Und glänzen in der feinen Welt.

Soll bei der Lichter hellen Funkt.
 Auf Bällen und in Assemblen
 Stets jeden andern Rock verdunkeln
 Und so des Meisters Ruhm erhöh'n
 Doch seinem schönen Herrn zu nützen
 Sei immer ihm die erste Pflicht.
 Bei Frauen ihn zu unterstützen
 Durch Zierlichkeit, versäum' er
 nicht;

Er schaff' ihm Raum im Gedränge
 Durch seine Bracht, dann schüch-
 tern weicht

Erschreckt der Molkendiebe Menge
 Sobald der Schwalbenschwanz sie
 zeigt.

Und treibt die Mode, stets verdrän-
 gend,

Vom Schauplatz auch einst ih-
 zurrück,

So bleib' er doch im Schranke
hängend,
Erinnerung an Freud' und Glück.

Streich' den Teppich mir, Gesellen,
Schlag' das Kunst-Produkt hinein,
Und ich trete nun im schnellen,
Stolzen Schritt beim Grafen ein.

Bald tönt überall

Unsers Ruhmes Schall!

Heut' noch sei's im Tanz-Bereine,
Wo der Rock zuerst erscheine.

Minne - Ständchen eines
Schuhmachers.

Für Dich allein in dunkler Kammer
Klopft immerdar, o welche Lust!
Mein fleißiger verborg'ner Hammer
An's frische Leder meiner Brust.
Denn nur auf Dich bin ich verpflichtet,
Verpflicht, verpflichtet — vergiß mein nicht!

Für Dich allein brennt nur die Wunde,
Die mir Cupido's Pfriem versetzt,
An Dich zieht er mit jeder Stunde
Mich immer fester und zulezt
Spannt uns sein Knieriem ewig ein,
Vergiß mein nicht — gedenke mein!

Für Dich allein wird, seit der Himmel
Sich mir durch seine Lieb' erschloß,
Mein hölzerner dreibein'ger Schimmel
Zum leichtbeschwingten Musenroß —

Die Lampe wird zum Drei-Licht,
Zum Weihrauch Bech — vergiß mein
nicht!

für Dich allein wogt's mir im Busen
Mit schusterlicher Regsamkeit,
Und was sie schustern, meine Musen,
Sei Dir in stiller Nacht geweiht,
Bernimm des Leistens Silberton:
„Nur einen Kuß! — als Minnelohn!“

Die Sonne wird zum Ei-Geist
Zum Feuer und Licht — vergiß mein
Namen nicht, wenn du
den Himmel siehst

Der Geist allein noch in den
den schillernden Glanz
das was ich schreie, meine Wunden
der Geist in seiner Macht
Barmherzigkeit und Erbarmen
Der neuen Zeit — als Wundtrocken!

Der Geist allein noch in den
den schillernden Glanz
das was ich schreie, meine Wunden
der Geist in seiner Macht
Barmherzigkeit und Erbarmen
Der neuen Zeit — als Wundtrocken!

Der Geist allein noch in den
den schillernden Glanz
das was ich schreie, meine Wunden
der Geist in seiner Macht
Barmherzigkeit und Erbarmen
Der neuen Zeit — als Wundtrocken!

G

un

Ein
best

Der